



Der Italiener
Giovanni Chiamulera - ein „lästiger Ausländer“
im Bremen der 1920er Jahre.
The Italian Giovanni Chiamulera - a "bothersome foreigner" in Bremen of the 1920s.

Ein geringes Vergehen, die Beteiligung an Streiks oder eine Anschuldigung reichten – und schon galt man im Bremen der 1920er Jahre als „lästiger Ausländer“. Und die konnten kurzerhand ausgewiesen werden. Studierende der Uni Bremen durchforsteten in einem Seminar die Akten derjenigen, die sich dagegen wehrten. Schauspieler der bremer shakespeare company brachten die Fälle in einer szenischen Lesung auf der Bühne zum Sprechen.

„Freiwillige Ausreise“ war 2006 das Unwort des Jahres. Behörden verwenden diesen Begriff, wenn abgelehnte Asylbewerber aus deutschen Abschiebehaftanstalten nach intensiver „Beratung“ in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Wie „freiwillig“ diese Ausreise wirklich ist, bleibt zweifelhaft – wohl auch aus diesem Grund haftet der Formulierung etwas Willkürliches an. Die deutsche Geschichte offenbart: Ausländern, die keinen sofortigen Nutzwert für die Gesellschaft haben, weht manchmal ein rauer Wind entgegen. Das zeigt beispielsweise der Umgang mit „lästigen Ausländern“ im Bremen der 1920er Jahre. In der Weimarer Republik gehörte dieser Begriff bereits zur Alltagssprache. Wer von amtlichen Stellen als „lästig“ eingestuft wurde, konnte ausgewiesen werden. Rechtsmittel gegen eine solche Entscheidung gab es in der Regel nicht.

Giovanni Chiamulera ist in Bremen kein Unbekannter, obwohl er 1948 in Italien

verstarb. Denn Chiamulera brachte das Speiseeis in die Hansestadt. Seine Nachfahren verkaufen es noch heute in einer Bremer Eisdiele. Dass der Italiener, der 1902 nach Bremen kam, sein Eis von einem Handwagen verkaufte, gefiel vielen alteingesessenen Gewerbetreibenden nicht. Doch die Widerstände verhinderten den Erfolg seines Eisverkaufs nicht. Zu Beginn des 1. Weltkrieges kehrte er mit seiner Frau und den vier in der Hansestadt geborenen Kindern nach Italien zurück.

„Lästigen Konkurrenzkampf eindämmen“

1921 kam der inzwischen verwitwete Chiamulera nach Bremen zurück, um hier erneut Fuß zu fassen. Doch schon am 18. März 1921 wurde ihm ein Ausweisungsbescheid zugestellt – denn der Italiener galt als „lästig“. Die Vorwürfe: Unzuverlässigkeit, Konkurrenz für andere Geschäftsleute – und die Gefahr, dass seine nun fünf Kinder nach Bremen nachkommen würden. Das sei in Zeiten akuter Wohnungsnot nicht möglich. Der Bremer Polizeipräsident Dr. Petri: „Es liegt im staatlichen Interesse, in dieser Zeit, wo viele deutsche Staatsbürger mühsam um ihre Existenz ringen und die Arbeitslosigkeit von Neuem anwächst, alle Mittel anzuwenden, um den lästigen Konkurrenzkampf von Ausländern, besonders solcher, welche den schlechten deutschen Valutastand ausnutzen könnten, einzudämmen.“

So verraten es die Akten. Die von Giovanni Chiamulera ist dick – denn die italienische Botschaft schaltete sich ein. Der Fall führte zu diplomatischen Differenzen zwischen Deutschland und Italien. Zahlreiche Stellungnahmen und Empfehlungen wurden abgegeben. Schließlich durfte der nur geduldete Chiamulera, der seine fünf Kinder ohne Genehmigung nachgeholt hatte, bleiben. Am 6. April 1924 wurde seine Ausweisung aufgehoben. „Giovanni Chiamulera zählt zu den etwa 360 „lästigen Ausländern“, die sich zwischen 1880 und 1950 gegen die Ausweisung

Ein Stück Geschichte wieder zum Leben erweckt

gewehrt haben“, sagt die Historikerin Dr. Eva Schöck-Quinteros von der Universität Bremen. „Wie viele einfach so hinausgeworfen wurden, wissen wir nicht – nur die Akten der Beschwerdeführer sind im Staatsarchiv erhalten geblieben.“

Erfolg im Wettbewerb „Geist begeistert“

In einem historischen Seminar zur Geschichte der Ausländerpolitik in Bremen hatten Studierende von Eva Schöck-Quinteros bereits 2002 erste Akten aus dem Staatsarchiv aufgearbeitet. Doch erst 2007 ergab sich die Möglichkeit, eine Idee umzusetzen – nämlich die, die Fälle in einer szenischen Lesung durch Schauspieler darstellen zu lassen. Diese Art der Akten-Präsentation entlarvt die Förmlichkeit und den „Ritualcharakter“ der Amtssprache als Herrschaftsinstrument. Nicht nur die Behördenvertreter,



sondern auch die Antragsteller „bemühen“ sich im wahrsten Sinne des Wortes um diese Sprache. Die Präsenz der Schauspieler konkretisiert die von der Sprache angestrebte Distanziertheit zum behandelten „Fall“ und füllt das Archivmaterial wieder mit Leben. Im Wettbewerb „Geist begeistert“, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Jahr der Geisteswissenschaften ausschrieb, überzeugte das Konzept aus der Bremer Uni.

Eine Projektgruppe aus 23 Studierenden der Studiengänge Geschichte, Soziologie, Kulturwissenschaften, Linguistik und Jura

machte sich an die Arbeit – mit hohem persönlichen Einsatz. Das Engagement ging über das Maß einer „normalen“ Lehrveranstaltung hinaus. „Die zu erledigende Arbeit war umfassend“, so Eva Schöck-Quinteros. „Die Studierenden trafen sich über Monate immer wieder im Staatsarchiv oder der Uni, um die Fälle aufzuarbeiten. Sie schrieben Texte für den dicken Begleitband. Sie entschieden, welche Fälle in die engere Wahl kommen sollten, entwarfen und pflegten die Webseite des Projekts und arbeiteten bei der Erstellung von Informationsmaterialien und Plakaten mit – alles, was man später im Berufsleben auch gebrauchen kann.“ Mit

Erfolg: Im November und Dezember 2007 gab es vier ausverkaufte Vorstellungen der renommierten bremer shakespeare company im Landgericht Bremen. 500 Zuschauer waren begeisterte Zeugen, wie ein universitäres Projekt der anderen Art ein wichtiges Stück vergessener Geschichte wieder lebendig machte. „Und die beteiligten Studierenden haben nicht nur historisches Wissen und dessen Vermittlung gelernt, sondern auch die professionelle Planung einer Veranstaltung von A bis Z mitgemacht – Handwerkszeug, das ihnen niemand mehr nehmen kann“, freut sich Eva Schöck-Quinteros.

www.grund-der-ausweisung.de



“Reason for deportation: Bothersome foreigner”

Even a trifling delict – such as participating in a strike, or even simply being accused of an offence – was sufficient during the 1920s in Bremen to be labeled “bothersome foreigner”, and reason enough to be deported. One victim of this draconian policy was Giovanni Chiamulera from Italy, a successful ice-cream vendor. Returning to Italy at the start of World War I, he came back to Germany in 1921 – by that time a widower. Then in March 1921 he was handed a deportation order. The

reason: “Unreliability”, competition for other businesspeople – and the danger that he might also try to bring his children to Bremen. His case led to a diplomatic row between Germany and Italy. In the end, Chiamulera and his children were allowed to stay.

This and other similar cases of “bothersome foreigners” were the topic of a seminar dealing with the history of policy on foreigners attended by Bremen students in 2003. Then in 2007 the opportunity arose to dramatise the stories as readings staged by professional actors. For several months the students researched

documents in the State Archive and the University. They wrote contributions for a copious book on the subject. They decided which cases were to be finally included, they designed and set up a website for the project and worked on the production of information materials and posters – activities which will come in useful for their future careers. Finally, in 2007 the bremer shakespeare company staged four performances in the Bremen District Court. The enthusiastic audience, 500 people all told, were able to experience how a university project can bring to life an important part of forgotten history.